

Abb. 1. Oberburg in Manderscheid/
Eifel



Udo Liessem

RANDBEMERKUNGEN ZU POLYGONALEN BERGFRIEDEN AM MITTEL RheIN, BEI BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON FÜNFECKTÜRME

Burg Grenzau (Höhr-Grenzhausen, Ortsteil Grenzau; Unterwesterwaldkreis) verfügt über einen dreieckigen Bergfried, der an der Angriffsseite plaziert, keilförmig vorspringt und den Halsgraben und die ihn überwindende Zugbrücke deckt. Entfernte Parallelen bieten Beaucaire in der Provence, hier ins 13. Jahrhundert datierend, oder Rauhenack nahe Baden bei Wien, eine staufische Gründung, und ebenfalls in Österreich: Schallegg und Waldstein¹⁾. Weitere dreieckige Bergfriede besitzen die Burgen Klingenstein bei Salla (15. Jh.), Strechau in der Steiermark¹⁰⁵⁾ und Haldenstein in Graubünden (12. Jh.)¹⁰⁶⁾.

Spiegel setzt den Turm ins 13. Jahrhundert, sogar, was die unteren Partien betrifft, in die Jahre vor 1213²⁾; Bornheim datiert ihn in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts³⁾, auch Dehio erkennt in ihm ein Bauwerk dieses Jahrhunderts⁴⁾, ohne näher einzuschränken. Bleyl dagegen schließt sich Spiegel an⁵⁾, während bereits von Cohausen 1898 sehr vorsichtig andeutete, daß der Turm erst 1346 erwähnt worden sei⁶⁾. Der Verfasser sieht wie Bornheim, Dehio und von Cohausen den Turm als einen gotischen an, wie überhaupt die gesamte Anlage, insbesondere die Torpartie mit dem nordöstlichen Flankierungsturm und der aus dem Halsgraben heraus entwickelte, aus dem Felsen geschlagene Zwinger gotisch in ihrem ganzen Formempfinden ist und nicht weit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts angesetzt werden darf.

Dieses Schwanken in der Datierung, das häufig mehrere Jahrzehnte, bisweilen, wie bei der Burg Grenzau sogar mehr als ein Jahrhundert beträgt, ist typisch für die rheinischen Burgen (bzw. deren Bergfriede); zu gerne wird noch das Jahr der ersten Erwähnung einer Burganlage gleichgesetzt mit dem Zeitraum der Errichtung des gegenwärtigen Baubestandes. Das Dilemma der divergierenden Datierungen beweist, daß die rheinische Bau- und Kunstgeschichte noch sehr

weit von einer genauen zeitlichen Bestimmbarkeit und Einordnung der Burgen und ihrer einzelnen Bauteile entfernt ist. Das sakrale Architekturschaffen, ja selbst die städtischen Profanbauten sind besser und tiefer erforscht als die die Landschaft dominierenden Burgen. Um so erfreulicher erscheint es, daß immer mehr Hochschulen dazu übergehen, sich verstärkt mit dem Komplex Burg zu beschäftigen und daß die Zahl der Dissertationen, Magister- und Examensarbeiten, die sich mit dem Phänomen Burg oder einem Teilbereich davon befassen, ständig zunimmt.

Das Grundsätzliche zu den (polygonalen) Bergfriede am Mittelrhein ist bereits 1860 von August von Cohausen gesagt worden in seinem richtungweisenden Aufsatz: „Die Bergfriede, besonders rheinischer Burgen. Ein Beitrag zur Kenntniss der mittelalterlichen Befestigungs- und Baukunst.“⁷⁾ — Hundert Jahre später referierte Werner Bornheim gen. Schilling das gleiche Thema ein zweites Mal in einem Werk, das wiederum richtungweisend war: „Rheinische Höhenburgen“ (1964). Den Bergfriede widmete er vier Kapitel⁸⁾. Wenn auch das Gebiet der polygonalen Bergfriede somit bereits abgesteckt wurde, können doch noch eine Reihe von Facetten beigebracht werden, und zu den Datierungen einzelner Türme sind Veränderungen nachzutragen.

„Die Lande am Rhein überbieten alle anderen Burgenlandschaften an Mannigfaltigkeit der Bergfriedformen. Dies gilt besonders für die grundrißmäßige Einfallslust.“⁹⁾ — Folgend werden solche Bergfriede behandelt, die über einen polygonalen Grundriß verfügen, rechteckige und quadratische Grundrisse sind ausgenommen, es sei denn, sie sind durch eine aggressive Übereckstellung besonders hervorgehoben.

Während der leicht aus dem Quadrat verschobene Bergfried der Burg in Diez, der ursprünglich freistand, noch ins 11. Jahrhundert zu datieren ist¹⁰⁾, wird der rhombenförmige

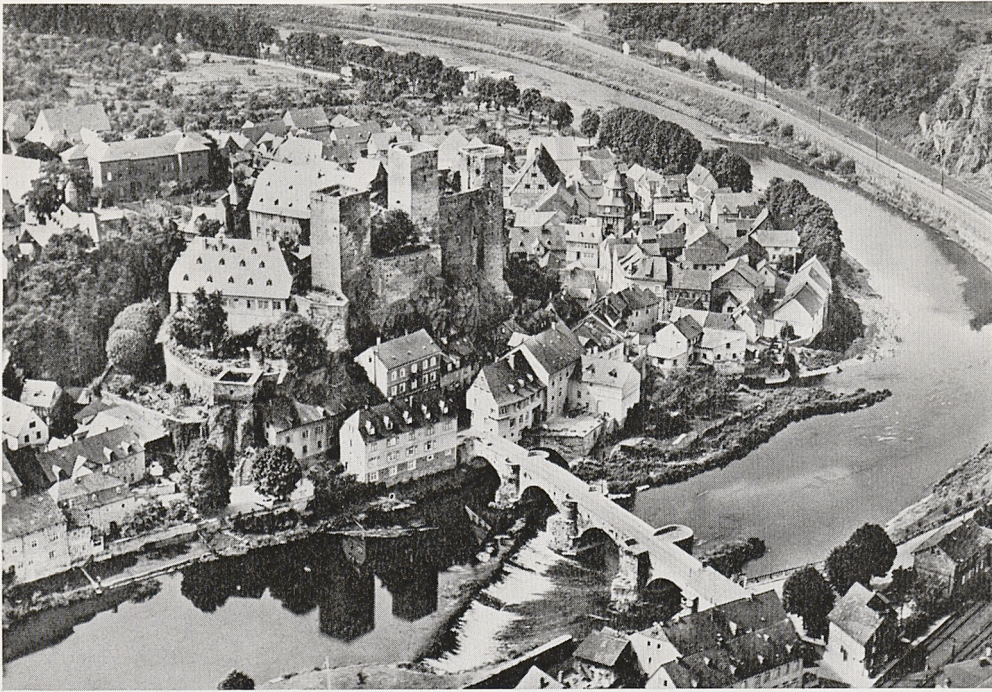


Abb. 2. Burg Runkel an der Lahn

Turm auf der Oberburg in Manderscheid in die Jahre um 1166 gesetzt¹¹). Der Erbauer dieser zwei ausgeprägte Spitzen zeigenden Turmanlage war der Trierer Erzbischof Hillin von Falmange (1152—1169). Der fünf Stock hohe Bergfried, er hatte Balkendecken, die auf den Mauerrücksprünge lagen, hat ursprünglich frei im Burghof gestanden. Die aggressive Grundhaltung, die diesem Bauwerk innewohnt, verkörpert durch die betonte Rhombengestalt, scheint der Erzbischof geliebt zu haben, denn die stärkste Burg, die er errichtet bzw. ausgebaut hat, Ehrenbreitstein, zeigt ebenfalls ähnliche Haltung mit ihrem fünfeckigen Bergfried, der seine Spitze dem Feind zuwandte. Dieser Turm stand direkt hinter der Ringmauer, die wohl hier schildmauerartig ausgebaut gewesen war (s. u.).

Eine Sonderform, gewissermaßen polygonale Unentschiedenheit, bietet der im Grundriß bügeleisenförmige Bergfried von Runkel an der Lahn, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet worden sein wird¹²) und der im Inneren in halber Höhe ein Tonnen- und oben ein Kreuzgratgewölbe zeigt; die Doppelgeschosse waren durch je eine Balkenlage unterteilt. In der Mauerstärke liegen Treppen. Backes datiert diesen Turm in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts¹³). Der zweite Runkeler Polygonalturm, ein Fünfeckturm, bei dem einem Quadrat eine stumpfe, dem Feind zugewandte Spitze vorgemauert ist, hat einen Innenraum, der dem äußeren Fünfeck folgt. Die stark an Nassau erinnernde Gesamtform, sowie die auf Rundbogen vorgekragte Wehrplatte und zwei spitzbogige Tonnengewölbe, lassen den von Luther vorgeschlagenen Zeitansatz — nach 1288 — richtig erscheinen¹⁴). Die oberen Partien entstanden sogar wohl erst im folgenden Jahrhundert.

Zu den unentschiedenen Türmen muß auch der sog. Kaiser-Heinrich-Turm auf der Marksburg gerechnet werden, ein unregelmäßiges hexagonales Bauwerk, das ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts gesetzt wird, wobei man jedoch nicht die dort angebrachten Kopfkonsolen der Kapelle heranziehen darf, da sie später (wahrscheinlich im 15. Jh.) hierhin versetzt worden sind. Sie stammen entweder aus dem romanischen Palas oder aus der ursprünglichen Burgkapelle, die abgerissen werden mußte, als der gotische Saalbau ihre Stelle einnahm¹⁵).

In diese Gruppe gehört auch Burg Hohenstein, mit unregelmäßig sechseckigem, die Schildmauer flankierendem Berg-

fried, der recht aggressiv eine scharfe Spitze dem Feind zuwendet, nach Kunze „sicher vor 1222, vielleicht vor 1190 errichtet“¹⁶), nach Dehio (Backes), dem hier zu folgen ist, erst gegen Mitte des 14. Jahrhunderts¹⁷). Die Lage, die Aggressivität und der Oberbau mit Bogenfries und Ecktürmchen sprechen dafür. Auch der zweite, kleinere, die Schildmauer flankierende Fünfeckturm stammt aus derselben Epoche. Bornheim, der sich zeitlich nicht festlegt, sieht beide Türme als nachstaufisch an¹⁸).

Eine Gruppe von Türmen fällt besonders auf. Sie sind zwar quadratisch im Grundriß, ihre Stellung ist aber dergestalt, daß sie dem Entgegenkommenden oder dem Eintretenden nicht eine Seite zuwenden, sondern viel eher eine Kante, sie sind also gewissermaßen übereckgestellt worden. Doch sollte in dieser Stellung, die dem Feind keine Breitseite zum Beschuß bietet, Wurfgeschosse prallen so besser ab, nicht nur ein fortifikatorisches Element gesehen werden, sondern auch ein ästhetisches und endlich ist auch eine gewisse Geisteshaltung dahinter zu vermuten, denn allen diesen Türmen haftet eine aggressive Attitüde an¹⁹)!

Der Bergfried von Burg Rheineck (Bad Breisig, Ortsteil Rheineck; Kr. Ahrweiler) ist mit einer Seitenlänge von 12,30 × 12,60 m dicht hinter die hier Schildmauercharakter aufweisende Ringmauer gesetzt worden, ohne sie jedoch zu berühren. Der übereckgestellte Turm weist neben dem Erdgeschosß noch zwei Obergeschosse auf. Im Winkel zwischen Nord- und Südostmauer liegt in der Mauerstärke eine Wendeltreppe.

Das Untergeschoß sollte mit einem vierstrahligen Rippengewölbe geschlossen werden, es sind jedoch lediglich die Rippenanfänger ausgeführt worden; erst 1832 wurde ein massives Kuppelgewölbe durch Johann Claudius von Lassaulx eingebracht. Einer Balkendecke folgt dann ein einfaches Kreuzgratgewölbe, das die (erneuerte) Wehrplatte trägt. — Im ersten Obergeschosß ist eine vermauerte Abortanlage. Den Turm konnte man durch zwei rundbogige Öffnungen im ersten Hochgeschosß betreten, von denen die eine in den benachbarten (abgebrochenen) Palas führte, die andere mittels Leiter vom Hof aus zu erreichen war.

Der Bergfried zeigt im unteren Teil gewaltige, rohe Bukelquader, sonst Bruchsteinmauerwerk mit Tuffziegelauflagern, die Kanten sind höher hinauf verquadert, jedoch nur die Südkante ist bis zur Wehrplatte hiermit ausgestat-

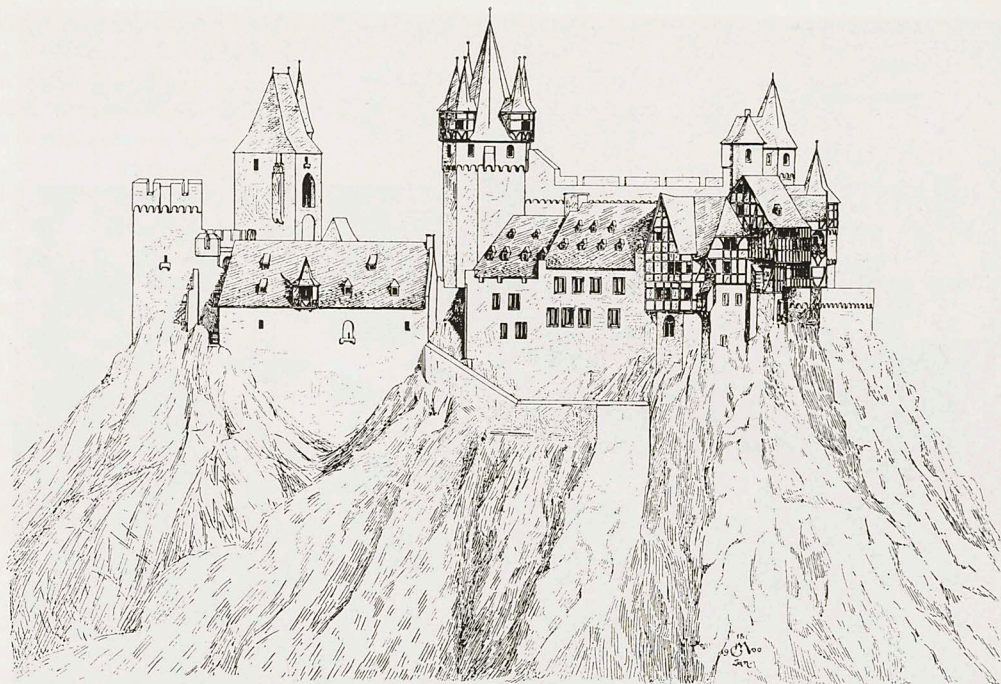


Abb. 3. Burg Hohenstein

tet. Der in aller Eile errichtete Bergfried (vergl. „Rheinecker Fehde“) ist nach 1164 durch den Kölner Domdechanten Philipp von Heinsberg, der 1167 Erzbischof wurde, errichtet worden²⁰). Er ist damit zeitgleich mit dem Ehrenbreitsteiner Hauptturm (siehe unten).

Eine Übereckstellung weist auch der Bergfried von Burg Sayn auf, der im Burgareal, etwas aus der Mitte nach Nordosten verschoben, plaziert wurde. Ob der stumpfe Winkel der etwa 30 m nach Osten vorgeschobenen Schildmauer, der in Verlängerung der Turmachse liegt, mit dem übereckgestellten Turm im Zusammenhang steht, ist nicht zu entscheiden, jedoch wahrscheinlich.

Vier balkengedeckte Geschosse, eine Abortanlage, ein beheizbares drittes und viertes Geschöß und mehrere Fenster im letzteren, lassen den Turm, der eine Wehrplatte mit Schießluken hatte, recht wohnlich erscheinen. Der Zugang lag im zweiten Obergeschoß. Ähnlich wie beim Rheinecker Bergfried waren die der Schildmauer zugewandten beiden

Flanken besonders stark ausgeführt (Rheineck 230 cm; Sayn 260 cm) und zusätzlich war der Winkel im Innern abgemauert, so daß hier eine gewaltige Mauerstärke von etwa 450 cm entstanden ist!

Als Erbauer der Burg (und des Turmes) sind die Grafen Heinrich II. (1172—1205) und ausbauend Heinrich III. (1202—1247) anzusehen, eine Annäherung in die Jahre kurz vor 1200 ist anzunehmen²¹).

Vergleichbare Türme bieten die Pfalz in Eger (1180/1190)²²) und Burg Wildenberg im Odenwald (um 1175)²³), die jedoch beide in die Ring- bzw. Schildmauer eingebunden sind. Bei Wildenberg ist — ähnlich wie bei Burg Sayn — die Schildmauer leicht gebrochen.

Eine Sonderstellung nimmt der Bergfried der Koberner Niederburg ein (Koborn-Gondorf, Ortsteil Koborn; Kr. Mayen-Koblenz), da er trapezförmigen Grundriß aufweist, und zwar den eines regelmäßigen Trapezes. Der Turm hat drei Geschosse, davon ist das obere mit Tonne gewölbt, fer-



Abb. 4. Burg Sayn, heute Ortsteil von Bendorf

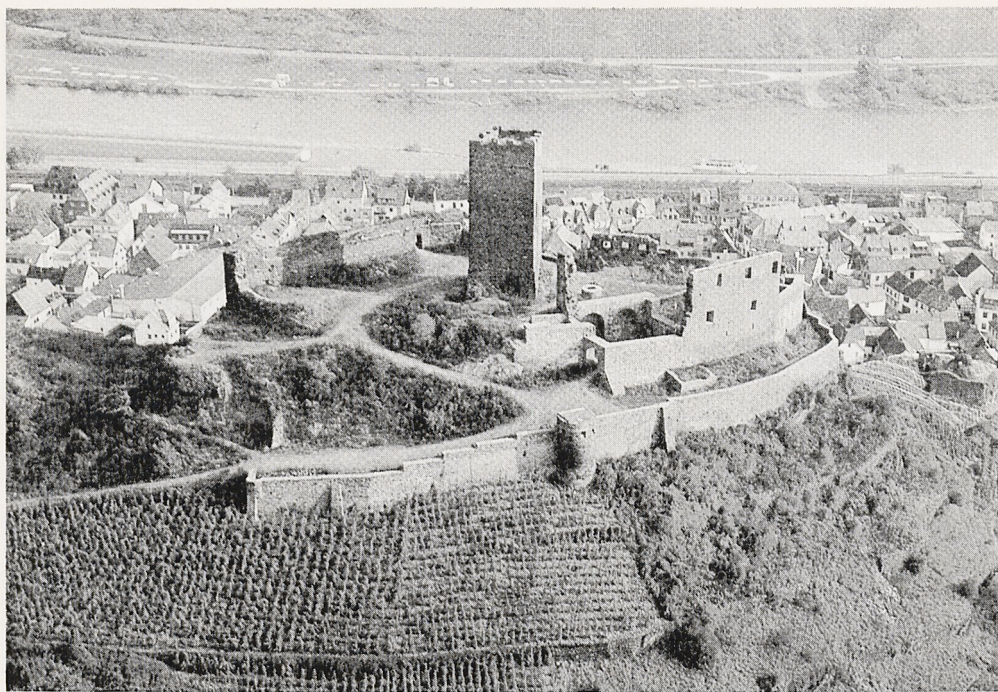


Abb. 5. Koberner Niederburg über der Mosel

ner eine Schachttoilette, wie Rheineck und Sayn, mit diesen gemein ist auch der hochliegende rundbogige Eingang. Die einfachen Lichtschlitze gleichen denen von Rheineck. Die Zinnen stammen aus dem vergangenen Jahrhundert. Die Niederburg ist um 1195 gebaut worden²⁴).

Obwohl sie eine der glanzvollsten Burgen des Rheinlandes darstellt, ist die Oberweseler Schönburg noch gänzlich unbearbeitet. Ihr älterer, nördlich gelegener Bergfried, ursprünglich fünfeckig, dann siebeneckig, könnte noch ins 12. Jahrhundert reichen²⁵. — Mit fünf Seiten des Achteckes weist der Bergfried von Burg Geroldstein im Wispertal (Dickschied-Geroldstein; Untertaunuskreis) sieben Flächen auf; im Innern ist er rund. Der Turm wird einhellig ins 14. Jahrhundert gesetzt²⁶).

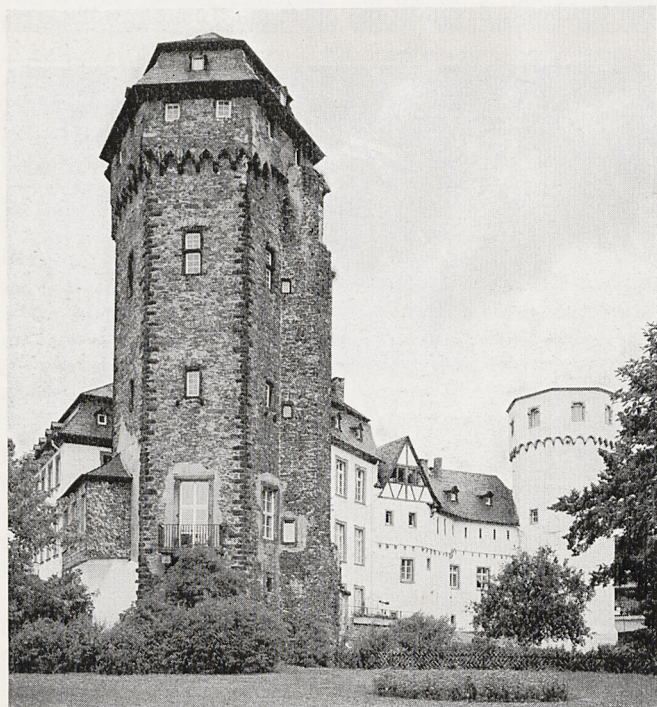


Abb. 6. Martinsburg in Oberlahnstein

Ursprünglich quadratisch wurde der Bergfried der Burg in Cochem an der Mosel unter Erzbischof Balduin von Trier (1307—1354) in der unteren Hälfte ungleich stumpfwinklig, achteckig ummauert²⁷). Auch zu dieser Burg fehlt eine umfassende Monographie.

Wie der Turm in Cochem hatte auch der Bergfried der Oberlahnsteiner Martinsburg, eine am Rheinufer gelegene Wasserburg (Lahnstein, Ortsteil Oberlahnstein; Rhein-Lahn-Kreis), ursprünglich eine andere Grundrißgestalt, und zwar war der Turm rund, wurde jedoch nie vollendet (oder bis auf einen Stumpf abgebrochen) und als großartiger sechseckiger, sechsgeschossiger Turm hochgeführt! Alle Geschosse sind gewölbt. Dem Turmschaft sind ein Treppenturm und ein Toilettenturm vorgelegt. Vorzüglich ist ein zierlicher, reich profilierter Kamin. Die Wehrplatte krägt auf einem reichen, nasenbesetzten Spitzbogenfries vor. An den Zinnschmalseiten liegen Wappendarstellungen, die ein Nassauer Wappen zeigen, das dem Mainzer Erzbischof Johann II. Graf von Nassau (1397—1419) zuzuschreiben ist, in dessen Regierungsjahre der Turm auch datiert werden muß²⁸). — Wie Bornheim überzeugend dargelegt hat, zeigten die Mainzer Erzbischöfe eine Vorliebe für sechs- und mehreckige Türme²⁹).

Bei weitem am häufigsten sind die fünfeckigen Bergfriede, bei denen eine ähnliche Baugesinnung festzustellen ist, wie bei den übereckgesetzten, aggressiven, quadratischen Bergfriede von Rheineck und Sayn. Die Fünfecktürme sind ihrerseits zu unterteilen in solche, die aus einem quadratischen Kern mit vorgelegter massiver Spitze bestehen und solchen, bei denen auch der innere Raum fünfeckig ist. Auch Zwischenformen sind bekannt, bei denen der Turm (ohne massive Spitze) trapezförmigen Grundriß aufzeigt (vergl. Niederburg in Kobern); Bernstein (bald nach 1200, erweitert 1227) und Ortenberg (um 1262/65), beide im Elsaß, sind aufzuführen³⁰).

Der älteste dieser Bergfriede ist der unter dem Trierer Erzbischof Hillin von Falmange (1152—1169) errichtete enorme Turm auf dem Ehrenbreitstein gegenüber von Koblenz³¹). Das Bauwerk erhob sich unmittelbar hinter der Ringmauer (vgl. Rheineck) und wandte dem Feind die Spitze zu. Leider gibt es kein vertrauenswürdiges Abbild des Turmes, obwohl er erst durch die Franzosen 1801 gesprengt worden

ist. Der immer wieder zitierte Merianstich von Ehrenbreitstein ist entschieden abzulehnen, da Merian Koblenz und Ehrenbreitstein wohl nie gesehen hat, jedenfalls sind seine diesbezüglichen Stiche total falsch. Nach der Grundrißzeichnung des Festungsingenieurs Basserode aus dem Jahre 1718, der zuverlässigsten Quelle, war der Turm sehr breit: Einem Querrechteck lag die nicht massive Spitze vor, die etwas mehr als 45 Grad gemessen hatte. Allerdings ist nicht auszuschließen, daß Basserode den Turm erst recht weit oben geschnitten hat, so daß — was bei den frühen Türmen wahrscheinlicher ist — die unteren Geschosse durchaus mit massiver Spitze versehen gewesen waren (vergl. Lützelburg a. d. Zorn/Elsaß, erw. 1173/79³²). — Der Ehrenbreitsteiner Bergfried wird alle Fünfecktürme im Rheinland beeinflusst haben und er ist deswegen, auch wenn seine genaue Gestalt nicht bekannt ist, von zentraler Bedeutung.

Fünfeckbergfriede sind nicht nur am Mittelrhein vertreten, wenn auch dort am häufigsten, sondern sie finden sich über das gesamte (südliche) Reichsgebiet verstreut. In großer Dichte kommen sie im Elsaß vor³³): Lützelburg a. d. Zorn (1173/79), Ringelstein (2. H. 12. Jh. bis vor 1200), Girsberg (spätes 12., frühes 13. Jh.), Lützelstein (1215—30), Bernstein (bald nach 1200, erweitert 1227), Herrenstein (vor 1224), Schrankenfels (kurz vor 1241), Birkenfels (um 1260/62), Ortenberg (um 1262/65), Wasigenstein (vor 1270), Alt-Windstein (13./14. Jh.); Wineck b. Daubach (2. H. 13./14. Jh.; hierbei handelt es sich um einen Schalenturm). — Auch die übereckgestellten Bergfriede finden sich im Elsaß³⁴). Es reichen hier zwei markante Beispiele: St. Ulrich (noch vor 1200), Landsberg (um 1200).

Die klassische Zeit der Fünfeckbergfriede nimmt im Elsaß die hundert Jahre zwischen etwa 1170 (Lützelburg) und 1270 (Wasigenstein) ein, am Mittelrheingebiet müssen noch einmal hundert Jahre hinzugerechnet werden, wie noch zu zeigen ist.

Einige Fünfecktürme kann auch die Pfalz aufweisen. Im Gebiet um Kaiserslautern liegt Hohenecken, wo der Bergfried, der im Grundriß stark an Ehrenbreitstein erinnert, mit seiner Spitze in die Schildmauer eingreift (vgl. Lahneck), er wird kaum vor 1200 entstanden sein³⁵). — Im gleichen Gebiet befindet sich Beilstein (Stadt Kaiserslautern), deren namengebender Bergfried, um 1234 entstanden, mit seiner

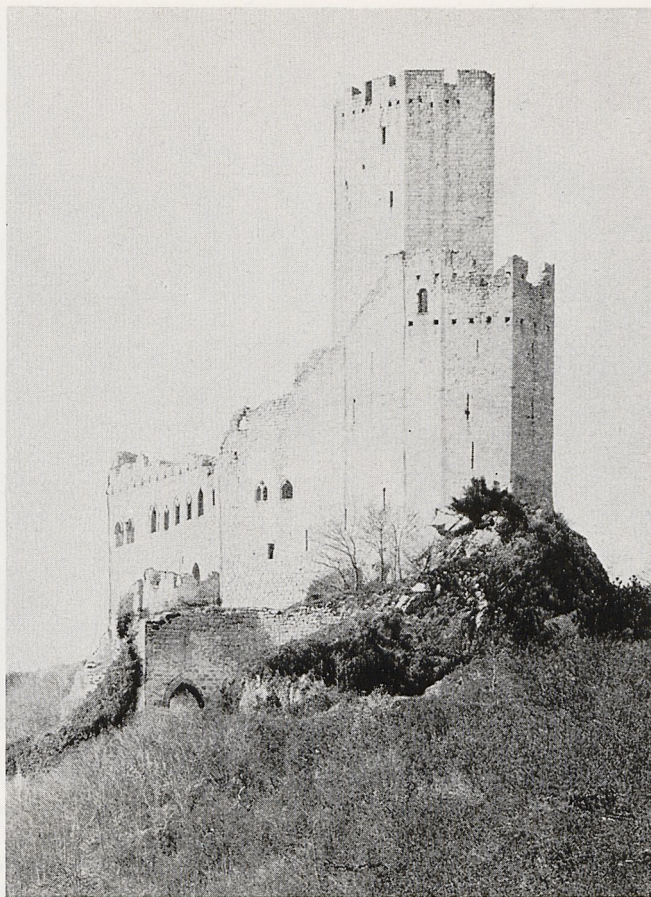


Abb. 7. Ortenberg, Elsaß

Spitze eine Quermauer berührt³⁶). — Endlich ist in diesem Territorium noch Altwolfstein zu nennen (Kreis Kusel; noch 2. H. 12. Jh.³⁷). — Einen fünfeckigen Bergfried mit in die Schildmauer vorstoßender Spitze kann auch Schloßeck (Stadt Bad Dürkheim) vorweisen; er datiert ins frühe 13. Jahrhundert³⁸).

Bis auf Altwolfstein haben die übrigen Bergfriede Buckelquadern. Ausnahmerecheinungen bilden die fünfeckigen



Abb. 8. Wasigenstein, Elsaß



Abb. 9. Hocheppan in Südtirol

Bergfriede in Hessen: Bei Burg Weißenstein (Wehrda, Stadt Marburg), 1284 zerstört, ist einem querrechteckigen Turm in einer späteren Bauphase eine gleichschenklige Spitze zur Feindseite vorgelegt worden³⁹). — Der Turm der Boyneburg (Wichmannshausen, Krs. Eschwege) wird von Backes ins 14. Jahrhundert gesetzt⁴⁰), während Bornheim ihn ins 12. datiert⁴¹); größere Schwankungen sind kaum denkbar! In Württemberg hat Burg (Hohen-) Beilstein, also auch hier wieder eine Benennung nach der auffälligen Turmform, einen fünfeckigen Bergfried, der um 1225 errichtet worden sein wird⁴²). — Der fünfeckige, bewohnbare Turm in Straßberg, gelegen in Hohenzollern, ursprünglich vier Geschosse zählend, ist ebenfalls staufisch⁴³).

„Der fünfeckige Turm der Nürnberger Burg, häufig ebenfalls für das 11. Jahrhundert in Anspruch genommen, entstand zweifellos nicht vor dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts“⁴⁴). Der Turm ist unregelmäßig.

Eine interessante Anlage ist die Winzenburg bei Winzenburg (Kr. Hildesheim). Hier steht ein (noch) 10 m hoher fünfeckiger Turm (Mauerstärke 3 m (!)) unmittelbar hinter dem Halsgraben im Zuge der spitzovalen Ringmauer, deren Spitze er einnimmt. Der gewaltige Turm soll um 1130—50 errichtet worden sein, wäre damit der früheste, läge also vor dem Ehrenbreitstein. Es scheint jedoch prüfenswert, ob dieser Bau nicht nach 1152, als der Bischof von Hildesheim wieder in den Besitz der Burg kam und diese ausbaute, entstanden sein kann⁴⁵).

In Tecklenburg hatte die dortige, 1184 erstmals erwähnte Burg einen im Bering freistehenden großen Fünfeckturm, quadratisch mit scharfer Spitze, der als romanisch anzusehen ist, er könnte unter Simon Graf zu Tecklenburg (1158—1202) errichtet worden sein. Der Turm ragte in den Graben, der Vor- und Hauptburg trennt, hinein⁴⁶).

Auch in den ehemals an der Grenze des deutschen Reiches gelegenen Gebieten von Niederösterreich und im benachbarten Oberösterreich ist eine Konzentration von Fünfeckbergfriede festzustellen. In Niederösterreich sind die Türme der Burgen Arbesbach, Rapottenstein⁴⁷) und Rastenberg⁴⁸) zu nennen, die dem späten 12. Jahrhundert angehören, fer-

ner Schauenstein¹⁰⁷) und Thernberg (12. Jh.)¹⁰⁸); Dobra aus der Mitte des 12. Jahrhunderts ist nur im unteren Teil fünfeckig¹⁰⁹). Freienstein dürfte wohl nach 1250 errichtet worden sein¹¹⁰). Dem quadratischen Bergfried von Weiteneck (12. Jh.) ist nachträglich im unteren Bereich ein massives Dreieck vorgelegt worden¹¹¹); als im Grunde quadratischer Turm bleibt er daher außerhalb der Betrachtung. Romanisch ist auch der Bergfried von Raabs¹¹²).

Auch Oberösterreich kennt derartige Bergfriede: „Vermutlich noch in der zweiten Hälfte des 13. Jh. kommt der Keilturm (Fünfeckturm) zu uns. Beispielsweise Ruttenstein. Im vierzehnten Jahrhundert Schausberg und Neuhaus“⁴⁹). Schausberg verfügt sogar über zwei Fünfeckbergfriede! — Lockenhaus im Burgenland (um 1200) hat einen Turm mit flacher Spitze⁵⁰). Ebenfalls romanisch ist der Bergfried von Finstergrün in Salzburg¹¹³). — In Kärnten sind „Prägrad (12. Jh.) und die Wehrturmseite von Maria Loretto“⁵¹) zu nennen, in Böhmen Zwikow⁵²) an der Moldau und Sternberg.

In der Schweiz ist der fünfeckige Donjon von Santa Maria di Calanca mit drei Geschossen und einem außen vorgelegten Toilettenschacht, erbaut im späten 12. Jahrhundert, anzuführen⁵³). Einen verschobenen rechteckigen Bergfried mit einer der Schmalseite vorgelegten Spitze zeigt Alt-Bechburg im Kanton Solothurn (um 1200)¹¹⁴).

Der prachtvolle, fünfeckige gotische Wohnturm der Burg Veliki Tabor in Jugoslawien, nahe der Grenze zur Steiermark, wird vom Westen her beeinflusst worden sein¹¹⁵).

Wohl keinesfalls um 1120/30 ist der fünfeckige Bergfried von Hocheppan in Südtirol errichtet worden⁵⁴). Er lagert einem trapezförmigen Kernstück ein massives Dreieck vor, und zwar auf der Basisseite. Hier ist Biller zu folgen, der den Turm um 1200 errichtet sehen will⁵⁵). Die Eppanner waren mit den Welfen blutsverwandt.

Von den Eppanner Grafen abhängig war auch zeitweise die Burg Sopro-Rovina im Val di Non⁹⁶), der außen fünfeckige Bergfried zeigt innen vier Ecken. Im selben Tal erhebt sich Belasi⁹⁷) mit herrlichem, scharfem, fünfkantigem Bergfried; auch hier ist wieder eine Verbindung zu den Eppanern feststellbar. Auf der Burg Madruzzo im Valle Cavédine⁹⁸), wiederum mit den Eppanern in Verbindung zu bringen, ist der Torre di Gumpone, ein breitgelagerter Turm, der seine Spitze der Angriffsseite zuwendet.

Einige Kilometer oberhalb Trients liegt vor hochaufragender Steilkulisse Burg Monreale („Cunisperg“)⁹⁹), deren unregelmäßig fünfeckiger romanischer Kern, er erinnert im Grundriß an den Eppanner Turm, vielleicht noch ins späte 12. Jahrhundert datiert, wahrscheinlich aber, wie die oben genannten, ins 13.

In Trient selbst kann der Torre Vanga genannt werden, eine Stadtburg der Familie der Herren von Wangen, die mit dem Trienter Bischof Friederich (1207—1218) einen der führenden Großen des Reiches gestellt hatte¹⁰⁰). Der Turm zeigt in seiner älteren, unteren Partie, die vorzügliches Bukkelquadermauerwerk aufweist, einen fünfeckigen Grundriß, wobei der Etsch, die hier bis 1858 vorbeifloß, ein flacher Winkel zugewiesen wird.

Eine sehr flache Spitze kennt auch der sehr schöne und kraftvolle, teilweise ungemein wohnlich ausgestattete Bergfried von Neuhaus über Terlan unweit von Bozen¹⁰¹); auch er datiert ins 13. Jahrhundert, und zwar in dessen erste Hälfte; Grafen von Tirol.

Stauferzeitlich ist auch der sehr scharfe Bergfried der Burg in Malcesine am Gardasee, der sicher nicht ins 12. Jahrhundert datiert, sondern im folgenden errichtet wurde, möglicherweise sogar erst unter Alberto della Scala (ab 1277)¹⁰²).

Die Konzentration fünfeckiger Bergfriede in Tirol und dem Trentino darf nicht überraschen, hier in Randlage des



Abb. 10. Kastell von Monte Sant'Angelo, Apulien

Reiches könnte durchaus eine politische Manifestation in der Wahl dieser Bergfriedform gesehen werden, zumal neben den Fünfecktürmen auch andere polygonale Türme vorkommen. Es fehlt noch eine genaue Untersuchung der Burg Valèr¹⁰³, deren ursprünglich mittig im Burgareal freistehender oktogonaler Bergfried von einer vielfach gebrochenen polygonalen Ringmauer umgeben wurde. Unwillkürlich drängt sich Steinsberg auf.

Der Torre dei Giganti, ein riesiger, fünfeckiger Donjon im Kastell von Monte Sant'Angelo, könnte wohl unter Kaiser Friedrich II. errichtet worden sein⁵⁶). In dieser Zeit sollte auch der Turm in Lerici (La Spezia) entstanden sein¹¹⁶). Matagrifone auf Sizilien datiert in die Mitte des 13. Jahrhunderts¹¹⁷).

Auch Frankreich besitzt noch weitere fünfeckige Bergfriede, außer den bereits aufgeführten elsässischen, sie sind jedoch über das ganze Land verstreut und bilden keine zusammenhängende Gruppe: Cagnes (Dep. Alpes Maritimes), Comarques (Dep. Dordogne; ein den Bergfried flankierender Wohnturm), La Baume (Dep. Drome), Benaugue (Dep. Gironde; der unregelmäßig-fünfeckige Turm ist an die Ring-

mauer gebaut, innen ist er sechseckig), Madaillan (Dep. Lot-et-Garonne), Vez (Dep. Oise; Wohnturm), Orthesz (Dep. Pyrénées-Atlantiques), Beaugard (Dep. Haute-Savoie), endlich Chalucet (Dep. Haute-Vienne; von den beiden Burgen hat Haut-Chalucet den Fünfeckturm). Der überwiegende Teil dieser Türme, zu denen auch der Keilförmige von Prény (Dep. Meurthe-et-Moselle) zu rechnen ist, datieren ins 13. Jahrhundert, keiner ins 12.^{56a})

Unbedingt ist die (obere) Burg Visegrád über der Donau anzugeben, die ab 1259 durch Königin Maria, Gattin des ungarischen Königs Béla IV., erbaut worden ist. Die Burg war zeitweise Aufbewahrungsort des Kronschatzes, der nach K. Lux im fünfeckigen Bergfried untergebracht gewesen war. Der wahrscheinlich unter westlichen Einflüssen entstandene Turm gab das Vorbild ab für zwei weitere spätgotische Fünfecktürme im äußeren Bering derselben Burg¹¹⁸).

Daß auch auf der iberischen Halbinsel pentagonale Bergfriede und Donjons ihren Platz hatten, beweisen die spanischen Anlagen von Cifuentes, Molina de Aragon und Coria oder Coimbra und Beja in Portugal, doch bleiben diese Burgen außerhalb einer näheren Betrachtung¹¹⁹).

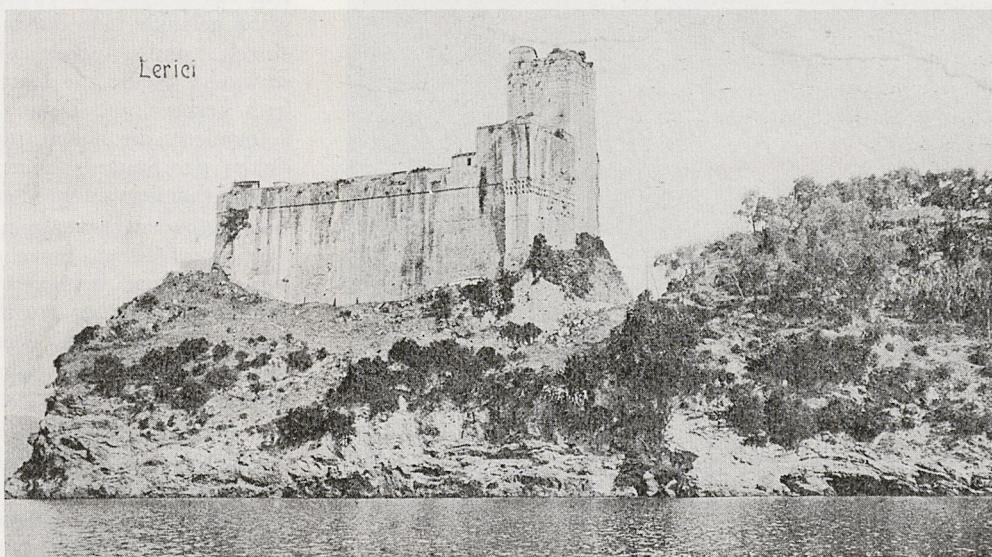


Abb. 11. Strandburg Lerici im Hafengebiet von Spezia, Norditalien

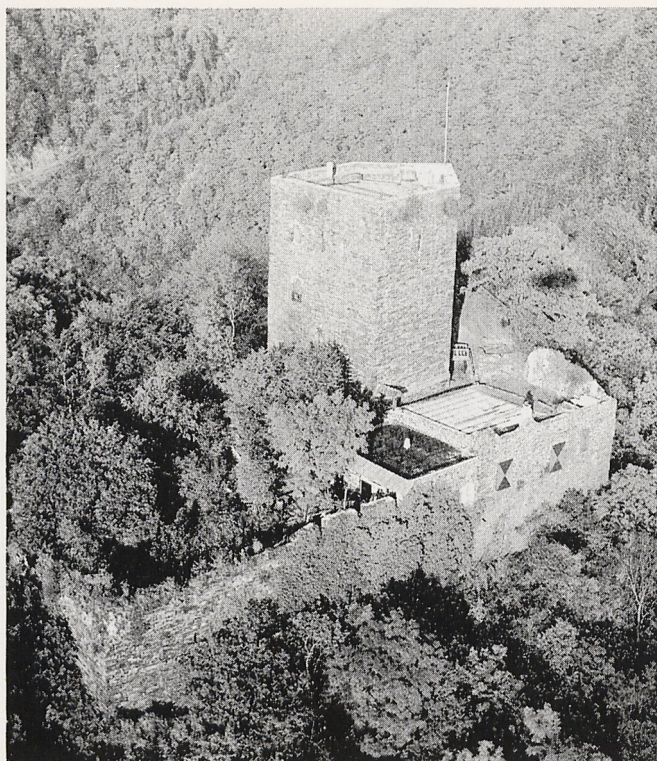


Abb. 12. Neuerburg im Fockebachtal nahe der Wied

Keiner der aufgezählten Türme ist vor der Regierungszeit Kaiser Friedrichs I. (1152—1190) entstanden, so daß Bornheim, der auch den Turm auf der Lauenburg (Harz) in diese Epoche setzt, gefolgt werden muß⁵⁷).

Der kurze Überblick zu den fünfeckigen Bergfrieden zeigt deren Vorkommen in weiten Teilen des ehemaligen Reiches während der Stauferzeit, wobei die Schwerpunkte eindeutig im Elsaß (mit der Pfalz), in Tirol und dem Trentino und in Nieder- und Oberösterreich für die Frühzeit und, wie noch darzustellen, im Rheinland liegen, hier ist eine Konzentration



Abb. 13. Altenwied bei Neustadt/Wied
Fünfeckiger Bergfried mit der Spitze zur Angriffsseite

für das hohe und ausgehende Mittelalter zu konstatieren. Es fällt auf, daß die frühen, d. h. die staufischen Bergfriede, in Anlehnung an das Reich, seine bedeutendsten Vasallen und deren Aftervasallen, errichtet worden sind.

Von allen genauer datierbaren, fünfeckigen Bergfrieden, bei der Winzenburg ist die Errichtung noch nicht letztlich geklärt, soweit man die frühen betrachtet, der der Burg Ehrenbreitstein, der am Ende des zweiten Drittels des 12. Jahrhunderts erbaut wurde, der älteste. Etwa der gleichen Zeit gehört der Buckelquaderturm der ehemaligen Reichsburg Kirkel (Kirkel-Neuhäusel, Kr. Homburg) im Saarland an. Im Untergeschoß liegt ein tonnengewölbter Raum⁵⁸).

Von bemerkenswerter Klarheit ist der vierstöckige, balkengedeckte Bergfried der Neuerburg im Fockebachtal (Niederbreitbach, Kr. Neuwied), mit einfach profiliertem Sockel und verquaderten Ecken. Neben dem hochgelegenen rundbogigen Eingang zeichnen ihn die Treppe in der Mauerstärke und eine Toilettenanlage aus. Die Seitenlänge beträgt rund 10 m. Für den im Inneren ebenfalls fünfeckigen Bergfried mußte die Ringmauer nach Osten vorverlegt werden und folgt dann ungefähr der gegen die Feindseite gerichteten scharfen Spitze⁵⁹). Während Kubach/Verbeek den Turm in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts setzen⁶⁰), Dehio spätes 12. Jahrhundert⁶¹), datiert Bornheim ihn in spätromanische Zeit⁶²) und damit in die gleiche Epoche wie den verwandten Turm von Altenwied⁶³) (Neustadt, Ortsteil Elsaffthal, Kreis Neuwied).

Dieser erhebt sich mitten in der Burganlage und weist mit der relativ lang ausgezogenen Spitze zur Feindseite. Der unvollendete Bergfried hat in beiden Geschossen Tonnengewölbe. Kleine Lichtschlitze und ein einfaches, gekuppeltes Doppelfenster verschaffen Helligkeit. Der Eingang liegt hoch und schließt mit klarem Rundbogen. Der Turm verfügt über einen weiteren, gerade schließenden Zugang im Obergeschoß (vergl. Rheineck und den Bergfried der Koberner Oberburg, vor 1195). Der Turm, auch im Innern fünfeckig, hat eine Wendeltreppe in der Südostecke. Er ist ungewöhnlich sorgfältig gearbeitet und hat — als einziger aller mittelrheinischen Türme — bis zum Dachansatz Bukkelquadern. Kubach/Verbeek sprechen den Turm an als „wohl staufisch“⁶⁴). Dehio entzieht sich jeglicher Datierung⁶⁵). Der Verfasser hat ihn in die zweite Hälfte des 12. Jahrhundert gesetzt (1977)⁶⁶). Er möchte diesen Zeitansatz aufrecht erhalten. Der Turm zeigt enge Parallelen zum Rheinecker Bergfried, ist aber später als dieser. Er war wohl das Vorbild für den der Burg Neuerburg.

Zwei Geschosse, mit Tonne gewölbt, zeigt auch der Bergfried in Prüm zur Lay (Kr. Bitburg-Prüm). Die massive, sehr starke Spitze zeigt zum Halsgraben. In das zweite Geschosß gelangte man durch einen rundbogigen Zugang. Vereinzelt sind Bukkelquadern auszumachen. Auch hier schwankt wieder die Datierung: Bornheim romanisch, Kubach/Verbeek und Dehio 12./13. Jahrhundert⁶⁷). Die Bukkelquadern, die hohen, tonnengewölbten Räume, die Massigkeit der Spitze scheinen eher für das späte ausgehende 12. Jahrhundert zu sprechen als für das 13.

In Wiesbaden-Frauenstein liegt die dortige kleine Burg, deren verdrückter, innen quadratischer, mit Kuppelgewölben versehener Bergfried von Backes ins beginnende 13. Jahrhundert gesetzt wird⁶⁸). Bornheim sieht ihn als staufisch an⁶⁹). Thiersch, Bubner und Büttner sprechen sich ebenfalls für den Beginn des 13. Jahrhunderts aus⁷⁰).

Beilstein (Kr. Cochem-Zell) trägt natürlich seinen Namen von der Form des Bergfriedes. Der Turm steht dicht hinter der Ringmauer. Dem gewölbten Erdgeschoß folgt ein balkengedeckter, rechteckiger Raum, der über einen Kamin verfügt. Hier liegt auch der rundbogige Zugang. Es folgen zwei weitere Geschosse. Eine in der Mauerstärke verlaufende

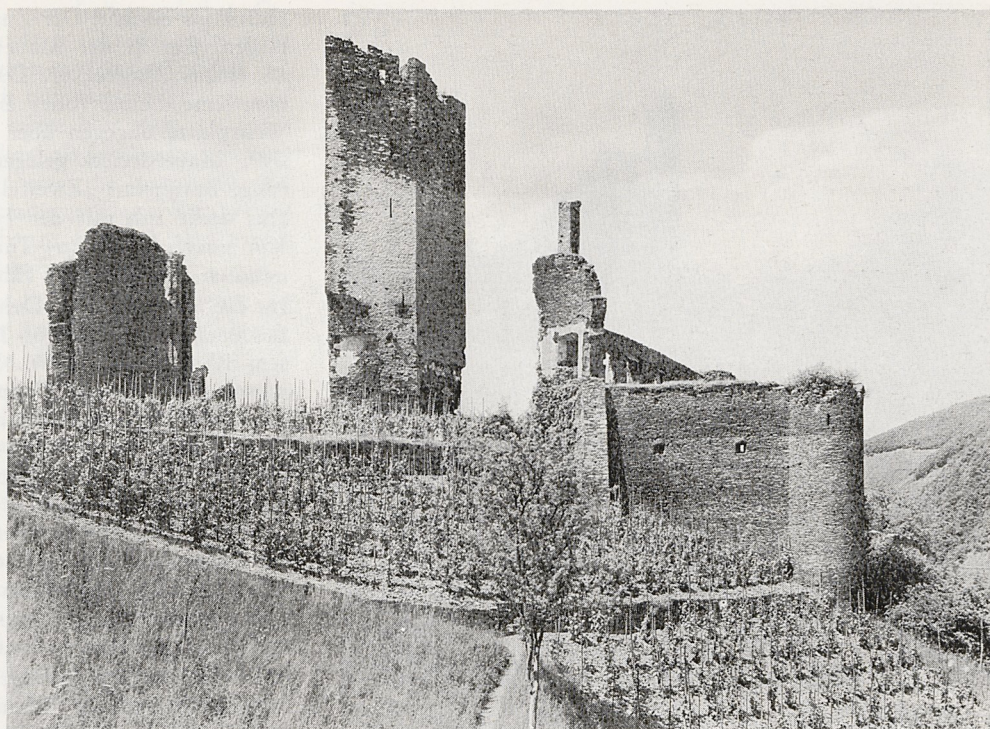


Abb. 14. Beilstein über der Mosel
(auch Burg Metternich genannt)

Treppe verbindet die oberen Räume miteinander. „Der schlanke Turm gehört wohl der mittleren Stauferzeit um 1200 an“ (Kubach/Verbeek)⁷¹, auch Dehio bringt dieses Datum, während Bornheim ihn als nachstaufig ansieht⁷²! Ihm sollte man folgen.

Der Bergfried von Koppenstein (Henau, Rhein-Hunsrück-Kr.) hat zwei balkengedeckte Geschosse. Er erhebt sich auf der höchsten Stelle des Burgareals. Der Turm ist mit 4,40 m äußerst schmal und hat eine Länge (mit Spitze) von nur 9,20 m. Bei ihm ist das massive Dreieck einem Längsrechteck vorgelegt worden. Der rundbogige Eingang lag sehr hoch, unterhalb der heutigen Mauerkrone. Streng genommen ist der Bergfried sechseckig, da dem massiven Dreieck die Spitze abgeschnitten wurde⁷³. Dehio datiert den Turm in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, Bornheim spricht ihn als nachstaufig an⁷⁴).

Nach einer Skizze von Castendyck hatte die Starkenburg, wie Koppenstein sponheimisch, einen fünfeckigen Bergfried mit massiver Spitze. Die Burg dürfte im 13. Jahrhundert entstanden sein; möglicherweise nach der Teilung der Grafschaft 1234^{74a}).

Burg Stolzenfels wurde zwar unter dem Trierer Erzbischof Arnold II. von Isenburg (1242—59) aufgeschlagen, doch ist der fünfeckige, relativ schlanke Bergfried rund eine Generation jünger. Er steht verhältnismäßig dicht hinter der Ringmauer, die mehrfach gebrochen den Konturen des Turmes folgt. Das obere Drittel des Turmes kragt leicht vor. Auch hier gehen die Zeitansätze wieder weit auseinander: Bei Dehio gehört der Turm „zum ältesten Bestand“, was die Jahre um 1250 bedeuten würde⁷⁵. Bornheim (1964) spricht ihn als nachstaufig an, später (1975) präzisiert er: „Im Kern wohl aus dem 14. Jahrhundert“⁷⁶. Wegen der auffälligen Parallelen zum Bergfried der Burg Ortenberg im Elsaß, das gilt für den Grundriß des Turmes, für die mehrfach gebrochene Ringmauer, aber auch für die abgewinkelte Stellung der beiden Türme, sollte der Stolzenfelser in das letzte Drittel des 13. Jahrhunderts gesetzt werden.

Piper hat diese Stellung sehr einleuchtend am Beispiel Ortenberg erläutert. „Eine absichtliche Unregelmäßigkeit der Gesamtfigur ist besonders bei den fünfeckigen Berchfriden öfter dadurch veranlasst worden, daß, wenn ein solcher der Mitte des Angriffsfeldes nicht gerade gegenüber-

stand, doch zweckmäßigerweise seine Spitze dahin gerichtet wurde.“⁷⁷) Angriffsseite und durch das Gelände bedingte Gegebenheiten ließen eine Achsenverschiebung nötig werden.

Eine mathematisch durchkonstruierte Burg ist das mainzische Lahneck (Oberlahnstein, Stadt Lahnstein, Rhein-Lahn-Kr.), deren Turm mit seiner scharfen Spitze die Schildmauer genau in der Mitte durchstößt, ein Motiv des 12. Jahrhunderts, wie Bornheim treffend feststellt, das jedoch in diesem Falle wesentlich später anzusetzen ist⁷⁸). Der fünfeckige Bergfried, dreißig Meter hoch, hat eine Seitenlänge von 7,50 m; die Seiten des vorgelagerten massiven Dreiecks messen 10 m. Der Turm verfügt über fünf Ge-

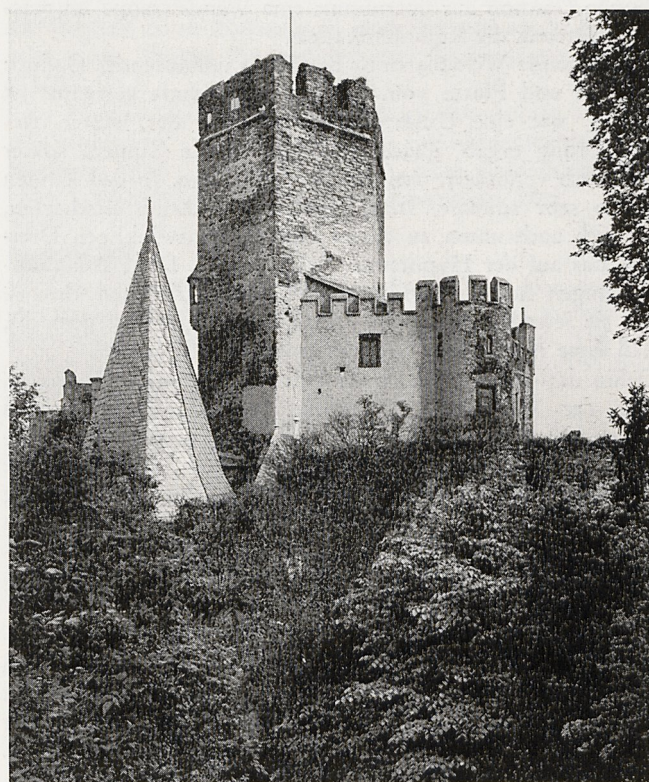


Abb. 15. Burg Lahneck in Oberlahnstein



Abb. 16. Bergfried der Laurenburg über Gutenacker a. d. Lahn, Zeichnung: Otto Ubbelohde

schosse, von denen die vier unteren tonnengewölbt sind; sie haben rechteckigen Zuschnitt, während das fünfte, mit Kreuzgratgewölbe versehene oberste Geschos, das über einen Kamin verfügt, der äußeren Begrenzung des Turmes folgt. Man betrat den Turm ursprünglich nur seitlich über Treppen in der Schildmauer. Im Turminnern vermitteln ebenfalls in der Mauerstärke liegende Treppen und vom vorletzten Geschos aus übernimmt eine Wendeltreppe im massiven Dreieck die Kommunikation.

Die folgende Wehrplatte ist durch ein umlaufendes Gesims: Schräge und Platte vom übrigen Turmschaft getrennt, ist jedoch, wie eine Untersuchung anlässlich der letzten Restaurierung ergab, gleichzeitig. Machtvolle Zinnen, später mehrfach verändert, umgeben die Plattform. In den Zinnen liegen sehr schmale, lange schlitzzartige Armbrustscharten, die sich nach unten zu einem kleinen rechtwinkligen Dreieck, das auf der Hypotenuse steht, öffnen. Diese Ausschußöffnungen liegen in Höhe des oben beschriebenen Gesims, das sie jeweils unterbrechen. Das war so geschickt gemacht, daß diese Anordnung vom Burghof aus nicht auffiel.

Dehio datiert Lahneck in die Zeit um 1240/45, ein Ansatz, dem der Verfasser 1977 gefolgt war⁷⁹). Kubach/Verbeek setzen die Kernburg noch ins 13. Jahrhundert und Bornheim spricht den Turm als nachstauisch an⁸⁰). — Die Untersuchung des Bergfriedes anlässlich der Restaurierung und die Analyse der gleichzeitigen Scharten hatten den Verfasser 1982 zu einem Zeitansatz um 1280 kommen lassen⁸¹), der sich mit dem von Bornheim und dem von Kubach/Verbeek deckt.

An der Lahn liegt die recht unbekannte Laurenburg (Gutenacker, Rhein-Lahn-Kr.), von der im wesentlichen nur noch der Bergfried, der seine Spitze dem Halsgraben zuwendet und ziemlich dicht hinter diesem steht, erhalten ist. Der Turm hat eine Seitenlänge von 9 m und eine massive Spitze. Auffallend sind die im Grundriß wechselnden Geschosse, von denen das mittlere aus einem Rechteck mit vorgelegtem

Halbkreis besteht. Der Zugang liegt etwa 6,50 m über dem Boden. Ein in der Mauerstärke liegender Vorraum führt zu einem Aborterker. Das folgende Geschos konnte nur über eine Leiter (oder Blocktreppe) erreicht werden, die Wehrplatte dagegen über eine Wendeltreppe, die im massiven Mauerdreieck gelegen war. Dehio bietet keine Datierung, Bornheim: „Zweifellos aus dem 14. Jahrhundert“⁸²). Das deckt sich mit der Feststellung im Inventarband, wo von einer „gotische(n) Tür“ die Rede ist, die zur oben genannten Wendeltreppe führt⁸³).

In die gleiche Zeit, Dehio präzisiert: 1355/63, ist nach Bornheim der Turm von Hohlenfels zu setzen (Mudershausen, Rhein-Lahn-Kr.)⁸⁴). Wie die Laurenburg ist sie eine nassauische Anlage. Hauptbau der Burg ist der Fünfeckbergfried, der sich — wie bei der Laurenburg — dicht hinter der Schildmauer erhebt und seine Spitze natürlich dem Feind zuwendet. Der 22 m hohe Bergfried hat drei Geschosse, von denen die beiden unteren mit Tonne gewölbt sind. Der Zugang liegt 7 m über dem Boden. Das dritte Geschos, für Wohnzwecke ausgestattet, u. a. mit einem Kamin, war balkengedeckt. Die Kommunikation zwischen den beiden oberen Geschossen übernimmt eine Treppe in der Mauerstärke. Alle Innenräume sind fünfeckig.

Nachstauisch ist auch der Bergfried auf der Stammburg Nassau, der in der Schmalseite der Ringmauer steht und dem Feind ein sehr flaches Dreieck zuwendet, das nach oben zu einem stumpfen Knick abflacht. Auf der Hofseite ist mittig ein Treppentürmchen angebracht. Die späte Entstehungszeit charakterisieren tiefgezogene Kreuzgratgewölbe und Spitzbogenfenster. Der obere Abschluß, rekonstruiert hauptsächlich nach dem Stich Merians von Nassau (1655), muß als fraglich gelten. Der Verfasser hatte den Turm 1981 in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert, wobei ein Ansatz gegen die Mitte dieses Jahrhunderts, Bornheim schlägt um 1340/50 vor, wahrscheinlich ist⁸⁵).

Eine starke Verwandtschaft zum Nassauer Bergfried, man könnte geradezu von einer Parallele sprechen, weist der Mäuseturm im Rhein nahe Bingen auf, den Bornheim, ihm ist hier zu folgen, dem Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau (1346—1371) zuschreiben möchte⁸⁶), ähnlich der Bergfried von Niederwallsee an der Donau (nach 1364)^{86a}).

Querrechteckig mit vorgelegter Spitze ist ein weiterer Zollturm, der Pfalzgrafenstein bei Kaub, der wie der Mäuseturm auf einem Felsenriff im Rhein steht. Er hat sechs Geschosse, von denen die beiden unteren Balkendecken, das 3. bis 5. Geschos dagegen Tonnengewölbe haben. Die Wehrplatte war ursprünglich wohl offen. Eine Wendeltreppe verbindet alle sechs Geschosse, sie liegt in der massiven Spitze. Die Datierung ist gesichert: Frühjahr 1327 war der Baubeginn. König Ludwig der Bayer war Bauherr⁸⁷).

Während bei den Bergfrieden der fünfeckige Typ aus fortifikatorischen Gründen, aber auch aus geistes- und familien-geschichtlichen Motiven heraus gewählt worden war, könnte für die beiden Zolltürme die starke, bei Hochwasser reißende Strömung den Ausschlag für die Fünfeckform gegeben haben, wie das sicher für den sehr späten Pragstein^{87a}) in der Donau unfern Linz (um 1490), ein großer Wohnturm, anzunehmen ist.

Zwar wurde die Erlaubnis zum Bau der Burg Reichenstein (Pudersbach, Kr. Neuwied) durch den Kölner Erzbischof bereits 1256 vergeben, doch ist die Burg erst um 1329 gebaut worden⁸⁸), und zwar durch Ludwig von der Neuerburg (siehe diese), was — neben möglichen Modeerscheinungen — die Wahl eines fünfeckigen Bergfriedes veranlaßt haben wird. Dieser, ein Wohnturm mit Bergfriedcharakter, erhebt sich unmittelbar hinter dem enormen Halsgraben. Einem längsrechteckigen Grundkörper ist eine massive, jedoch sehr flache Spitze vorgelegt worden, vergleichbar mit dem Nas-

sauer Bergfried. Der Turm hat vier balkengedeckte Geschosse und eine krenelierte Wehrplatte (Zinnen nicht mehr erhalten, jedoch gesichert). Im dritten Geschos führt ein zweimal abgknickter Gang durch das massive Dreieck auf der Nordwestseite ins Freie. Es sollte hier nicht an einen der Verteidigung dienenden Erker als vielmehr an eine Toilettenanlage gedacht werden, was die unterhalb der rundbogigen Maueröffnung stark angegriffenen Bruchsteine bestätigen. Die seitlichen, sturmfreien Flanken sind durch große Fenster gotischen Zuschnitts aufgebrochen.

Eine bemerkenswerte Anlage stellt Burg Argenschwang (Krs. Bad Kreuznach) dar. An der Angriffsseite, der Schmalseite einer rechteckigen Burganlage, deren gegenüberliegende Seite vom Palas eingenommen wird, liegt ein fünfeckiger, vor die Hauptverteidigungslinie fluchtender Wohnturm mit Bergfriedcharakter, bei dem einem Querrechteck eine Spitze vorgelegt wurde. Im Innern ist der Grundriß ebenfalls fünfeckig. Den Turm begleiten an den beiden Schmalseiten runde, flankierende Treppentürmchen. Durch die beigegebenen Türmchen wirkt der Turm massig, zwar imposant, doch ist die eigentliche Aufgabe, dem Ankommenden ein aggressives Bauwerk entgegenzubringen und eine fortifikatorische Verstärkung zu erlangen, durch die Verbeerung der Fläche nicht mehr erfüllbar. Die Fünfeckigkeit ist hier zu einem Modestus herabgesunken, zumal es falsch ist, bei diesem Beispiel von einer Frühform der Bastion zu sprechen. Burg Argenschwang ist leider stark zerstört, so daß sich die Aussagen hauptsächlich auf den Grundriß und den recht detailgenauen Stich aus Meißner (1637) stützen müssen. Die Burg wird bald nach ihrer Erwähnung 1332 in vorliegender Form erbaut worden sein^{88a}).

Der Weg, der in Reichenstein bereits besprochen worden war, nämlich die Entwicklung vom hauptsächlich zur Verteidigung dienenden Turm hin zur primär Wohnbedürfnisse befriedigenden Anlage, ist auf Burg Ehrenstein (Schöneberg, Kr. Neuwied) konsequent weitergegangen worden⁸⁹): Hier steht unmittelbar hinter Ringmauer und Halsgraben ein mehrstöckiges, stark zerstörtes Wohngebäude, das annähernd rechteckigen Grundriß zeigt und durch ein (leicht verzogenes) Dreieck, das an die Ringmauer stößt, zum Fünfeck erweitert wurde. Das Gebäude hatte Balkendecken. „Ehrenstein und Reichenstein gehören zur gleichen fortgeschrittenen Bauherrnsippe.“⁹⁰) Die Burg ist im 14. Jahrhundert entstanden, noch vor der Jahrhundertmitte. Die kleine, technisch ausgereifte Anlage erinnert stark an Wehrbauten Balduins. Balduinstein (Rhein-Lahn-Kr.) kann hier genannt werden, auch hier ein dreistöckiger, „die Kernburg beherrschender Wohnbau, eine bezeichnende Mischung von Wohnturm und Saalbau kleinen Ausmaßes.“⁹¹) Balduinstein wurde 1320 als Gegenburg durch den Trierer Erzbischof Balduin aufgeschlagen⁹²). — Endlich sollten noch die beiden von Bornheim angeführten Wohntürme von Adelebsen (Kr. Göttingen), um 1350⁹³), und der Saalbau der Darmstädter Burg der Grafen von Katzenelnbogen (vor 1350) erwähnt werden⁹⁴).

Die fünfeckigen Bergfriede, aber auch die übereckgestellten, sind nicht nur Ausdruck fortifikatorischer Innovation, sondern sind auch aus ästhetischen Erwägungen heraus und den geistigen Strömungen folgend gebaut worden, es wurde bereits darauf hingewiesen; schon August von Cohausen hat das 1860 ähnlich formuliert: „Aber abgesehen von dem praktischen Nutzen scheint sich bei der Uebereckstellung auch ein gewisser Modestus geltend gemacht zu haben, um dadurch, wie in der kirchlichen Architektur, wo das Uebereckstellen von Fialen und Masswerk die Regel war, möglichst viele senkrechte Linien zeigen zu können“⁹⁵). Die Probleme konnten hier nur angedeutet werden, wesentliches Ziel ist es gewesen, die polygonalen Bergfriede im



Abb. 17. Bergfried der Burg Reichenstein (Puderbach Kr. Neuwied)

Mittelrheingebiet zusammenzustellen¹⁰⁴), neue Aspekte anzudeuten und vor allem darauf aufmerksam zu machen, daß noch eine Fülle von Detailuntersuchungen geleistet werden muß, um zu einem einigermaßen abgesicherten Datierungsgerüst — besonders die einzelnen Bauteile der Burgen betreffend — zu gelangen.

Udo Liessem, Koblenz

Nachtrag

Möglicherweise hatte die jüngst auf dem ‚Pfarrköpfchen‘ bei Stromberg/Hunsrück entdeckte Anlage einen dreieckigen Bergfried. Es handelt sich hierbei eventuell um eine pfalzgräfliche Burg des 12. Jh.

Dem Straßberger Bergfried (s. o.) ähnelt sehr stark der Hauptwohnturm der nahen Burg Baldenstein. Hier wurde das Fünfeck durch Hinzufügen eines Dreiecks an die Schmalseite eines älteren längsrechteckigen Wohnturmes erreicht (11./12. Jh.).

Lit.: Köbl, S., Einige Bemerkungen zu der Anlage auf dem ‚Pfarrköpfchen‘ über Stromberg (Maschinenmanuskript), Bamberg 1984. — Scholkemann, B., Burg Baldenstein. Das ‚Alte Schloß‘ bei Gammertingen, Sigmaringen 1982.

Anmerkungen

Die ältere Literatur zu den einzelnen Burgen wird hier nicht angegeben, da es nicht der Sinn der Skizze sein kann, komplett in den jeweiligen Quellen- und Literaturangaben zu sein. Die entsprechenden Verweise sind bei Bornheim und Kubach/Verbeek (siehe diese) nachzulesen.

- 1) Eydoux, H.-P., Châteaux fantastiques, 5, Paris 1973, S. 116. — Bornheim gen. Schilling, W., Rheinische Höhenburgen (Rheinischer Verein für Denkmalpflege u. Heimatschutz, Jahrbuch [1961—63]), Neuß 1964, 3 Bde. (Bd. 1 Textbd.), hieraus die Parallelbeispiele, S. 82 u. Anm. 610, 611.
- 2) Spiegel, A., Burg Grenzau/Westerwald über Dorf Grenzau in Höhr-Grenzhausen, Faltblatt 1971.
- 3) Bornheim, Höhenburgen, S. 82.
- 4) Dehio, G., Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz Saarland, bearb. von Caspary, H./Götz W./Klinge, E., München/Berlin 1972, S. 310.
- 5) Bleyl, W., Der Donjon. Eine bautechnische Typologie des verteidigungsfähigen Wohnturms, Aachen 1977, S. 104 u. Abb. 237.
- 6) von Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Wiesbaden 1898, Anm. 1 auf S. 157.

- 7) *Ders.*, Die Bergfriede, besonders rheinischer Burgen. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Befestigungs- und Baukunst. In: *Bonner Jahrbücher* 28, Bonn 1860; folgend wird nach dem Sonderdruck zitiert.
- 8) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 72–96; ferner über Wohntürme u. Donjons S. 97–110.
- 9) Ebenda S. 81.
- 10) Ebenda S. 76. — *Debio*, Rh.-Pfalz/Saarland, S. 185/86.
- 11) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 40. — *Debio*, Rh.-Pfalz/Saarland, S. 532/33.
- 12) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 84.
- 13) *Debio*, G., Handbuch etc., Hessen, bearb. von Backes, M., München/Berlin 1966, S. 721–23, hier S. 721.
- 14) *Luthmer*, F., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, Bd. III Lahngbiet (Oberlahnkreis-Kreis Limburg-Unteralahnkreis), Frankfurt 1907, S. 26–35, hier S. 31. — *Backes*, Hessen, S. 722: „gegen Mitte des 14. Jh.“ — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82: „nachstaufig“. — *Kubach*, H. E./*Verbeek*, A., Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler, 3 Bde., Berlin 1976; hier Bd. 2, S. 979: Bergfried „wohl schon 13. Jh. (Der dritte Turm am Nordende [Fünfeckurm] wohl nachstaufig. Ende des 13. Jhs. oder 14. Jh.)“.
- 15) *Backes*, M., Die Marksburg. Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage. In: *Burgen und Schlösser II/1974*, S. 67–86, hier S. 70/71. — Der Verfasser hat anlässlich der Restaurierungsarbeiten auf der Marksburg 1977/78 Beobachtungen machen können, die neue Erkenntnisse zum Kaiser-Heinrich-Turm ergeben, u. a. auch zu den Konsolen; demnächst im Druck.
- 16) *Kunze*, R., Burgenpolitik und Burgenbau der Grafen von Katzenelnbogen bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der DBV 3), Braubach 1969, S. 55.
- 17) *Backes*, Hessen, S. 420.
- 18) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 19) Auch *Bornheim*, Höhenburgen, S. 74 u. 75 spricht in diesem Zusammenhang von „Bauliche(r) Aggressivität“ und davon, „den Bergfried aggressiv zu steigern und zugleich zu schützen.“
- 20) *Liessem*, U., Baugeschichtliche Beobachtungen an einigen stauferzeitlichen Burgen in der Region Koblenz. In: *Burgen u. Schlösser I/1977*, S. 29–47, hier S. 31.
- 21) *Ders.*, Zur Baugeschichte von Burg Sayn. In: *Sayn-Wittgenstein-Sayn*, A. Fürst zu, Sayn. Ort und Fürstenhaus, Bendorf 1979, S. 37–50, hier S. 41.
- 22) *Arens*, F., Staufische Königspfalzen — Neue Forschungsergebnisse. In: *Burgen u. Schlösser II/1978*, S. 74–84, hier S. 80.
- 23) *Hotz*, W., Burg Wildenberg im Odenwald. Ein Herrnsitz der Hohenstaufenzeit, Amorbach 1963, besonders S. 39.
- 24) *Liessem*, Beobachtungen, S. 36.
- 25) *Debio*, Rh.-Pfalz/Saarland, S. 674/75.
- 26) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82. — *Herchenröder*, M., Der Rheingaukreis (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen), München/Berlin 1965, S. 48. — *Backes*, Hessen, S. 140.
- 27) *Liessem*, U., Burg Cochem. In: *Liessem*, U./*Löber*, U., Ausgewählte Burgen an Rhein, Mosel und Lahn (Schriftenreihe der Bezirksregierung Koblenz 1), Koblenz 1981, S. 54–57.
- 28) *Ders.*, Martinsburg. In: *Liessem/Löber*, Ausgewählte Burgen, S. 74–77.
- 29) *Bornheim gen. Schilling*, W., Zur Geschichte der ehemals mainzisch-rheinischen Burgen Heimburg, Ehrenfels und des Mäuseturms bei Bingen. In: *Festschrift für Bischof Dr. Albert Stöhr*, Mainz 1960, S. 341. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82/83.
- 30) Siehe Anm. 33.
- 31) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81. — *Debio*, Rh.-Pfalz, S. 414. — *Liessem*, U., Zur Baugestalt und Kunstgeschichte der mittelalterlichen Burg Ehrenbreitstein. In: *Liessem*, U./*Löber*, U./*Resmini*, B., Festung Ehrenbreitstein (Rheinische Kunststätten 208), Neuf 1978, S. 13–21.
- 32) Siehe Anm. 33.
- 33) Alle Angaben und die Datierung sämtlicher Burgen des Elsasses erfolgen nach *Thomas Biller*, Die Entwicklung der hochmittelalterlichen Adelsburg im Elsaß. Zielsetzung und Methodik der Erforschung mittelalterlicher Wehrarchitektur unter Berücksichtigung heutiger Nutzungsmöglichkeiten, Diplomarbeit an der TU Berlin, 1977. — Ergänzende Angaben ferner bei *Biller*, *Th.*, Architektur der Defensiv. Die Entwicklung der Adelsburg im Elsaß 1150–1250. In: *Clausberg*, K. u. a. (Hrsg.), Bauwerk u. Bildwerk im Hochmittelalter. Anschauliche Beiträge zur Kultur- u. Sozialgeschichte, o. O. 1981.
- 34) Ebenda.
- 35) *Debio*, Rh.-Pfalz, S. 340. — *Stein*, G., Burgen u. Schlösser in der Pfalz, Frankfurt 1976, S. 66–71, hier S. 71.
- 36) Ebenda S. 339.
- 37) *Debio*, Rh.-Pfalz, S. 998.
- 38) Ebenda S. 54.
- 39) *Backes*, Hessen, S. 826. — Ein Grundriß der Anlage bei *Görich*, W., Betrachtungen zur „Vorzeit“ der Stadt Marburg. In: *Hessische Heimat*, Jg. 22, 2/1972, Abb. 66, S. 101.
- 40) *Backes*, Hessen, S. 855.
- 41) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81.
- 42) *Debio*, G., Handbuch etc., Baden-Württemberg, bearb. von *Piel*, F., München/Berlin 1964, S. 39.
- 43) Ebenda S. 463. — *Zingeler*, K. *Th./Buck*, G., Zollerische Schlösser, Burgen und Burgruinen in Schwaben, Berlin 1906, S. 128–131.
- 44) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81.
- 45) Ebenda, Anm. 607. — Die Zusammenfassung des Forschungsstandes mit Angabe der älteren Literatur: *Riess*, K., Burgen im Raum Winzenburg, Die Winzenburg. In: *Führer zu vor- u. frühgeschichtlichen Denkmälern*, Bd. 49, Hannover, Hildesheim, Alfeld Teil II, Exkursionen, Mainz 1981, S. 236–249, hier S. 239–41.
- 46) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 608. — *Balzer*, M., Tecklenburg, Burg u. Stadt. In: *Führer etc.*, Bd. 46, Münster, Westliches Münsterland, Tecklenburg, Teil II, Exkursionen, Mainz 1981, S. 204–209. — Zwei gute Grundrisse bei *Ebbardt*, B., Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Versuch einer Gesamtdarstellung der europäischen Burgen, Bd. 1, Frankfurt 1977 (= Nachdruck von 1939), Abb. 125, 126.
- 47) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81.
- 48) *Klaar*, A., Beiträge zu Planaufnahmen österreichischer Burgen (II. Niederösterreich 4. Teil), Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung u. Mittelalterarchäologie 23, Wien 1978, S. 248, Pläne 26, 27.
- 49) *Götting*, W./*Erüll*, G., Burgen in Oberösterreich (Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion 21) Wels 1967, S. 316.
- 50) *Ebbardt*, Wehrbau, S. 569/70.
- 51) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 608.
- 52) Ebenda.
- 53) *Meyer*, W./*Widmer*, E., Das große Burgenbuch der Schweiz, Zürich 1978, S. 61/62 u. Tafel S. 60.
- 54) *Weingartner*, J./*Hörmann-Weingartner*, M., Die Burgen Tirols. Ein Burgenführer durch Nord-, Ost- und Südtirol, Innsbruck 1981, S. 342–44.
- 55) *Biller*, *Th.*, Rezension zu *Oswald Trapp*, Tiroler Burgenbuch, Bd. 1 u. 2, In: *Burgen und Schlösser I/1974*, S. 56–58, besonders S. 57 u. Abb. 1.
- 56) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 607. — Auch *Willemsen* spricht sich nicht deutlich aus: *Willemsen*, C. A., Apulien. Kathedralen und Kastelle, Köln 1973, S. 63.
- 56a) *Salch*, Ch.-L./*Burnout*, J./*Fino*, J.-F., L'Atlas des Châteaux forts en France, Straßburg 1977, S. 77, 246, 263, 328, 468, 573, 612, 704, 799 u. 525.
- 67) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 607.
- 58) Ebenda S. 82. — *Debio*, Rh.-Pfalz, S. 368/69.
- 59) Die besten Pläne sind wiedergegeben bei *Jung*, *Th.*, Die Neuerburg. In: *Burgen u. Schlösser I/1966*, S. 5–12, Abb. 4–17, bes. Abb. 7.
- 60) *Kubach/Verbeek*, Baukunst, S. 823–25.
- 61) *Debio*, Rh.-Pfalz, S. 635.
- 62) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81. — *Ders.*, Zum Kapellenturm und Palas des Trifels. In: *Mitteilungen des Histor. Vereins der Pfalz*, Bd. 58, Speyer 1960, S. 189–209. Auch *Hotz*, W., Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Geschichte und Gestalt, Darmstadt 1981, S. 266, sieht den Turm als spätromanisch an; er setzt ihn in den Beginn des 13. Jh.
- 63) Ebenda. — *Ders.*, Zum Kapellenturm und Palas des Trifels. In: *Mitteilungen des Histor. Vereins der Pfalz*, Bd. 58, Speyer 1960, S. 189–209. *Bornheim* spricht sich hier für den

Bau des Bergfriedes durch Mechthild Gräfin zu Sayn aus, und zwar um 1250, S. 193.

- 64) *Kubach/Verbeek*, Baukunst, S. 37/38.
- 65) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 624.
- 66) *Liessem*, Beobachtungen, S. 34; spätes 12. Jh.
- 67) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 81. — *Kubach/Verbeek*, Baukunst, S. 938. — *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 720.
- 68) *Backes*, Hessen, S. 864.
- 69) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 70) *Thiersch, St./Bubner, B./Büttner, I.*, Baudenkmale und Historische Stätten in Wiesbaden, Wiesbaden 1979, S. 96.
- 71) *Kubach/Verbeek*, Baukunst, S. 78.
- 72) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 84. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 73) *Backes, M./Caspary, H./Müller-Dietrich, N.*, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Teil 1: ehem. Kreis Simmern, Bd. I (Die Kunstdenkmäler von Rh.-Pfalz 6), München/Berlin 1977, S. 386—392, Abb. 333—336.
- 74) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 297. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 74a) *Castendyck, G.*, Burgen, Festungen u. Ruinen rund um Traben-Trarbach mit kleinem Stadtführer, Wittlich o. J. (1982), Plan S. 26. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 222.
- 75) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 422/23.
- 76) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82. — *Ders.*, Schloß Stolzenfels (Führer der Verwaltung der staatl. Schlösser Rh.-Pfalz 4), Mainz 1975, S. 14.
- 77) *Piper, O.*, Burgenkunde. Bauwesen u. Geschichte der Burgen, München 1912, S. 185.
- 78) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 79) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 443/44. — *Liessem*, Beobachtungen, S. 39.
- 80) *Kubach/Verbeek*, Baukunst, S. 647. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 81) *Liessem, U.*, Die Burg in Mayen. Eine gotische Anlage westlicher Prägung. In: Burgen u. Schlösser I/1982, S. 2—6, hier S. 5 u. Anm. 29. Die dort angegebene Datierung, um 1280, kann durchaus erweitert werden und bis 1300 gelten. — *Bleyl* datiert Lahneck um 1320. Er datiert überhaupt sehr spät, so Neuerburg 1359, Altenwied ca. 1320; *Bleyl*, Donjon, Tafel 253. — *Bornheim*, Mainzisch-rheinische Burgen, S. 343, läßt Lahneck eine typische Burg des mainzischen ‚Burgenstils‘ sein und setzt sie in die erste Hälfte bis Mitte des 14. Jh.
- 82) *Piper*, Burgenkunde, S. 186 u. Abb. 92, bringt den Grundriß des Turmes, wobei er die verschiedenen Grundrisse der einzelnen Geschosse ineinanderzeichnet, was, bei zunehmender Höhe, deren Größerwerden sehr klar veranschaulicht. — Ansichten der Burg u. ein schematisierter Grundriß finden sich nicht im Inventarband, sondern bei v. Cohausen, Befestigungsweisen, Tafel 27. — Zur Datierung: *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 280. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 83) *Luthmer*, Lahnggebiet, S. 282.
- 84) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 599/600. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 85) *Liessem*, Nassau. In: *Liessem/Löber*, Ausgewählte Burgen, S. 70—73, hier S. 73. — *Bornheim*, Höhenburgen, S. 82.
- 86) *Bornheim*, Mainzisch-rheinische Burgen, S. 342/43.
- 86a) *Büttner*, Donau, S. 59—61.
- 87) *Backes, M.*, Pfalzgrafenstein (Führer der Verwaltung der staatlichen Schlösser Rh.-Pfalz 11), Mainz 1979.
- 87a) *Büttner*, Donau, S. 66/67.
- 88) *Neu, H./Weigert, H.*, Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 16, 2. Abt.), Düsseldorf 1940, S. 339—341 u. Abb. 309, Datierung S. 341.
- 88a) *Zimmermann, W.*, Die Kunstdenkmäler des Kreises Kreuznach (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz), Düsseldorf 1935/Nachdruck München/Berlin 1972, S. 51—54, Abb. 25 u. 27. — *Dehio*, Rh.-Pfalz/Saarland, S. 33.
- 89) *Kisky, H. u. a.*, Kreuzherrenkirche und Kloster Liebfrauenthal in Ehrenstein an der Wied (Rheinische Kunststätten 26) Neuß 1979.
- 90) *Bornheim*, Höhenburgen, S. 98.
- 91) *Dehio*, Rh.-Pfalz, S. 76.
- 92) Ebenda.
- 93) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 707. — *Dehio*, Niedersachsen, S. 58.
- 94) *Bornheim*, Höhenburgen, Anm. 707. — *Kunze*, Burgenpolitik, S. 68—70 u. Abb. 60 (Grundrißrekonstruktion) — Hier muß vollständigkeitshalber ein kleiner, wohnturmartiger, fünfeckiger, an den polygonalen Wohnbau anschließender Vorbau auf Kagenfels im Elsaß erwähnt werden (um 1260—62?, sicher vor 1285); *Biller*, Adelsburgen Elsaß, unpaginierter Nr. 35 (Kagenfels), Abb. 78.
- 95) v. *Cohausen*, Bergfriede, S. 19.
- 96) *Tabarelli, G. M./Conti, F.*, Castelli del Trentino, Mailand 1974, S. 187.
- 97) Ebenda S. 58/59.
- 98) Ebenda S. 84/85.
- 99) Ebenda S. 108—110.
- 100) *Rasmo, N.*, Kunst. In: *Rasmo, N. u. a.*, Südtirol-Trentino, Mailand 1980, S. 54—494, hier S. 132.
- 101) *Weingartner*, Burgen Tirols, S. 372/73.
- 102) *Trimeloni, G.*, Malcesine, Verona 1964, S. 57—63.
- 103) *Tabarelli/Conti*, Castelli, S. 113—115.
- 104) Interessant und aufschlußreich ist ein Zahlenvergleich, wobei die Türme in Spanien, Portugal, Jugoslawien nicht berücksichtigt werden: In acht heutigen, politisch selbständigen Ländern wurden 91 fünfeckige Bergfriede (Donjons, Wohntürme) aufgezählt, wobei selbstverständlich nicht alle erfaßt werden konnten. Bei dieser Übersicht stellte sich heraus, daß es vier Kernlandschaften gibt, in denen der Fünfeckturm massiert vorkommt: Elsaß (mit Pfalz), Mittelrheinlande, Südtirol (mit Trentino), Niederösterreich (mit Oberösterreich). Sie bringen 54 Türme, die gut 59 % entsprechen, hervor. Unterteilt man diese sehr grob in romanische (bis 1250) und spätere, so ergibt sich folgendes Bild: 29 romanischen Türmen stehen 25 spätere gegenüber, deren Bauzeit etwa bis 1350 hochreicht. Von den romanischen Türmen liegen 9 im Elsaß/Pfalz, 7 in Südtirol/Trentino, 7 in Nieder-/Oberösterreich und nur 6 in den Mittelrheinlanden. Bei den späteren Bauten sieht das Bild völlig anders aus: Elsaß/Pfalz 6, Südtirol/Trentino 1, Nieder-/Oberösterreich 4, Mittelrheinlande 14. Diesen 14 mittelrheinischen Türmen entsprechen immerhin fast 54 % aller in den vier Landschaften vorkommenden späten Fünfeckbergfriede! — Die späten rheinischen Türme, die nahezu alle vor 1350 entstanden sind, untermauern, daß im Rheinland die Burgenbaukunst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durchaus eine neue Höhe erklommen hatte (vergl. *Bornheim*, Mainzisch-rheinische Burgen, S. 343; *ders.*, Höhenburgen, S. 54—62) und daß erst gegen Ende des Jahrhunderts, auch hier ist *Bornheim* zu folgen (wie oben), der Niedergang einsetzte.
- 105) *Ebner, H.*, Burgen u. Schlösser, Graz, Leibnitz, Weststeiermark (Steiermark 3), Wien 1967, S. 108/09. — *Ders.*, Burgen u. Schlösser im Ennstal u. Murboden (Steiermark 1), Wien 1963, S. 122/124.
- 106) *Meyer/Widmer*, Schweizer Burgenbuch S. 50/51.
- 107) *Pongratz, W./Seebach, G.*, Burgen u. Schlösser Litschau-Zwertl, Ottenschlag, Weitra (Niederösterreich III/1), Wien 1971, S. 117—121.
- 108) *Halmer, F.*, Niederösterreichs Burgen. Eine Auswahl, Wien 1956, S. 112/113.
- 109) Ebenda S. 34/35.
- 110) *Büttner, R.*, Burgen u. Schlösser zwischen Ybbs u. Enns (Niederösterreich II/4), Wien 1979, S. 55—59.
- 111) *Pongratz, W./Seebach, G.*, Burgen u. Schlösser Ysper-Pögstall-Weiten (Niederösterreich III/2), Wien 1972, S. 131—135.
- 112) *Halmer*, Auswahl, S. 88/89.
- 113) *Zaisberger, F./Schlegel, W.*, Burgen u. Schlösser Pongau, Pinzgau, Lungau (Salzburg I), Wien 1978, S. 58—60.
- 114) *Meyer/Widmer*, Schweizer Burgenbuch, S. 219. — *Piper, O.*, Burgenkunde, S. 183. *Piper* gibt einen vorzüglichen Überblick zu den polygonalen Bergfriede, S. 181—186.
- 115) *Ebhardt, B.*, Der Wehrbau Europas im Mittelalter, Bd. 2/II, S. 570/71.
- 116) *Ebhardt*, Wehrbau Europas, Bd. 2/I, S. 228.
- 117) Ebenda S. 318.
- 118) *Lux, K.*, Die Burg Visegrád. In: *Der Burgwart*, Jg. 39 (1938), S. 74—85.
- 119) *Ebhardt*, Wehrbau, Bd. 2/I, S. 43, 48/49, 91/92, 131, 131/143/146.

Zu den Österreichischen Burgen sind auch die Bände von Otto Piper heranzuziehen: *Piper, O.*, Österreichische Burgen, 8 Bde., Wien 1902—1910.